

Dr. Thomas Galli

Rechtsanwalt

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke mich sehr für die Einladung zu dieser Tagung in Wien und darüber, mit Ihnen einleitend die Frage erörtern zu dürfen: „Wie zeitgemäß sind Gefängnisse?“

Die spontane Antwort, die mir auf diese Frage eingefallen ist, ist wenig befriedigend. Diese Antwort lautet: „Es kommt darauf an, wen Sie fragen!“ Sofern Sie einen Menschen aus der bürgerlichen Mitte hierzu befragen, der nie unmittelbar mit dem Gefängnis zu tun hatte, der nie Opfer einer Straftat wurde, der nie selbst bestraft wurde, dann wird dieser Mensch vielleicht sagen: „Gefängnisse gibt es erstens gar keine mehr, das sind jetzt Justizvollzugsanstalten (bzw. in Österreich Justizanstalten), und diese sind zweitens notwendig zum Schutz der Allgemeinheit und um den Opfern zur Gerechtigkeit zu verhelfen“. Die Inhaftierten würden außerdem in der Haft so behandelt, dass sie nach ihrer Entlassung ein Leben ohne Straftaten führen können. Es käme also für alle etwas Vernünftiges dabei heraus.

Ein Mensch aus der bürgerlichen Mitte wird vielleicht auch sagen, „dass es den Inhaftierten tendenziell immer noch zu gut geht und dass immer noch zu viele Straftäter frei herumlaufen“. Ein nicht ganz unbeträchtlicher Anteil der bürgerlichen Mitte wird auch sagen: „Es ist mir egal, ob Gefängnisse zeitgemäß sind oder nicht – ich habe damit ohnehin nichts zu tun“.

Wenn Sie einen Inhaftierten oder einen Angehörigen eines Inhaftierten fragen, dann wird die Antwort in aller Regel lauten: „Gefängnisse sind in keinsten Weise zeitgemäß, sie machen viel kaputt und schaffen unter dem Strich nichts Positives“.

Wenn Sie ein Opfer (besser: Geschädigten) einer Straftat, vielleicht sogar einer schlimmen Straftat befragen, dann wird die Antwort vermutlich lauten: „Klar benötigen wir Gefängnisse. Ich bin froh, dass dieser Typ mir und auch anderen Personen nichts mehr tun kann. Allerdings finde ich es höchst ungerecht, dass sich um mich kein Mensch kümmert und „IN DEN“ hunderttausende von Euro für Therapien usw. gesteckt werden.“ Andere Opfer werden vielleicht sagen: „Mir ist völlig egal, was mit dem Täter passiert, kümmern sie sich mehr um mich.“

Sofern Sie jemanden befragen, der sich wissenschaftlich mit dem Thema Strafen und insbesondere der Freiheitsstrafe befasst, dann werden die meisten sagen, dass das Gefängnis als Institution überhaupt nicht mehr zeitgemäß ist, weil gesamtgesellschaftlich gesehen der Schaden größer als der Nutzen ist.

Das ist übrigens meiner Meinung nach eine interessante Frage, warum sich die Institution Gefängnis gegen das Wissen der meisten Experten so standhaft hält, und warum ganz allgemein unser Strafrecht oft rationalen Erkenntnissen sogar widerspricht. Was ich hier sage, ist meine persönliche Ansicht, aber nichts von dem, was ich sage, ist auch nur ansatzweise neu oder einzigartig. Seit Jahrzehnten haben Intellektuelle und Wissenschaftler (in Deutschland allen voran Johannes Feest) den Unsinn des Gedankens, Menschen zur Strafe in totale Institutionen einzusperren, fundiert entlarvt. Warum ändert sich dennoch nur sehr langsam etwas?

Wenn man das mit anderen Bereichen, z.B. der Medizin, vergleicht, dann werden dort wohl (zumindest tendenziell) keine staatlichen oder sonstigen Ressourcen in einer Art und Weise investiert, bei der medizinische Fachleute sagen, dass dies ganz und gar nicht die Gesundheit der Menschen steigert, sondern ihr vielmehr eher schadet. Warum ist das beim Strafen anders? Warum wird Expertenwissen beim Strafen so wenig berücksichtigt? Das hat sicher verschiedene Ursachen, die ich hier nur andeuten kann. Zum einen gibt es weniger definierbares Expertenwissen als z.B. im Bereich der Medizin. Das Wissen darüber, wie z.B. ein Herz bei bestimmten Störungen operiert werden kann, ist einigermaßen definierbar und lässt sich dann auf eine Vielzahl von Einzelfällen anwenden. Beim Strafen geht es um das Verhalten und die Emotionen von Individuen, auch im Austausch mit einer unbestimmten Anzahl von anderen Individuen. Dieses Verhalten und diese Emotionen sind nicht annähernd berechenbar und definierbar. Zum Glück, möchte man sagen. Dennoch gibt es Menschen, die mehr wissen als andere über das Strafen, aber die haben es infolge dieser schweren Definierbarkeit oft schwer, diesem Wissen zur Geltung zu verhelfen. Auch sind im Bereich des Strafens sehr starke Emotionen mit im Spiel, vor allem die Angst und die Wut. Die Angst vor Krebs, Aids und anderen schlimmen Krankheiten dürfte allerdings mindestens ebenso groß sein wie die Angst vor Straftaten, so dass dies allein die Irrationalität des Strafens nicht zu erklären vermag. Eher entscheidend scheint mir die Wut zu sein, die Aggressionen, der Vergeltungsdrang, der in uns allen steckt, und der es vernünftigen Argumenten oft schwer macht. Vielleicht spielt sogar eine gewisse Straflust eine Rolle, das kollektive Ausüben von Aggressionen, symbolisch vertreten durch die Strafenden und Bestraften. Teilweise erinnert mich die öffentliche Diskussion über den Strafvollzug auch an den Profifußball. Profifußball ist in sich gesehen ja

reichlich sinnlos (wobei die meisten Akteure offenbar von dieser Erkenntnis verschont bleiben), aber die Zuschauer können ihre Kampfeslust und ihre Aggressionen so mittelbar ausleben. Und, auch eine Parallele zum Strafvollzug, jeder hat das Gefühl zu wissen, was richtig wäre.

Eine Rolle für die eigene Irrationalität spielt aber auch die Institution Gefängnis selbst. Viele von Ihnen werden bestätigen können, wenn Sie als Wissenschaftler, als Medienvertreter, als Angehöriger, als interessierter Bürger Zugang zu einem Gefängnis bekommen wollen, dann ist es oft genauso schwierig, in ein Gefängnis hineinzukommen, wie es für die Gefangenen ist, aus einem herauszukommen. Ich kann im Rahmen dieses Vortrages nicht näher auf mögliche Ursachen und Zusammenhänge eingehen, aber letztlich prägen die Gefängnisse selbst auch ganz wesentlich ihr Bild nach außen: „wir resozialisieren die Inhaftierten und sichern die Allgemeinheit“. Und dieses Bild, dieses nach meiner Überzeugung falsche Bild, hat sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte so tief in das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein eingebrannt, dass es vernünftige Argumente sehr schwer dagegen haben.

Wenn Sie jemanden aus Saudi-Arabien oder anderswo fragen, wo Gefangene gefoltert und hingerichtet werden, dann wird er sagen, dass die Gefängnisse bei uns sehr zeitgemäß sind.

Und wenn Sie zu diesem Thema jemanden befragen, der selbst in einem Gefängnis tätig ist, dann werden Sie vermutlich als Antwort bekommen, dass Gefängnisse an sich durchaus benötigt werden, da dort viele „Typen“ eingesperrt sind, vor denen die Allgemeinheit geschützt werden muss. „AAAber: wir brauchen viel mehr Personal!“

Das sind nur einige Beispiele für verschiedene und zeitgemäße Einstellungen gegenüber der Institution „Gefängnis“.

Ich denke, wir können uns der Frage „Wie zeitgemäß sind Gefängnisse“ nur einigermaßen zufriedenstellend nähern, wenn wir auf der einen Seite versuchen, diese verschiedensten Ansichten und die dahinter liegenden Interessen möglichst ausgewogen miteinander in Einklang zu bringen und dabei auf der anderen Seite alles, was uns als Wissen zur Verfügung steht, berücksichtigen. Aufgrund meiner Erfahrung und aufgrund dem, was ich an Wissen bis jetzt erwerben konnte, bin ich persönlich der Überzeugung, dass gesamtgesellschaftlich gesehen der Schaden der „Institution Gefängnis“ größer ist als ihr Nutzen, dass man mit dem Gefängnis nicht das erreicht, was man damit eigentlich erreichen möchte, und dass man das auch nicht mit noch so viel Personal erreichen kann. Wohlgermerkt kritisiere ich nicht die Menschen, die für den Strafvollzug arbeiten oder die Arbeit, die dort geleistet wird. Sie werden bestätigen können, dass es von der politischen Spitze bis hin zu den Mitarbeitern vor Ort, sehr viele höchst kompetente und engagierte Menschen gibt, die innerhalb des Systems dazu beitragen, dass es sich in eine sinnvolle Richtung fortentwickelt. Jeder hat hier natürlich nur einen begrenzten Wirkungsspielraum. Ein Justizminister, der sagt, „wir gehen jetzt mal neue Wege und sperren niemanden mehr zur Strafe in ein Gefängnis ein“ wird wohl die längste Zeit Justizminister gewesen sein. Und ein Mitarbeiter vor Ort kann die größten und besten Ideen zur Resozialisierung haben. Wenn dieser dann allerdings für 100 und mehr Leute zuständig ist, und einen Großteil seiner Zeit damit beschäftigt ist, Berichte zu schreiben und die Akten irgendwie zu füllen, gerät er auch an seine Grenzen.

Es geht also darum, das Prinzip Menschen zur Strafe in die „totale Institution Gefängnis“ einzusperren, in Frage zu stellen, und nicht die Menschen, die im Gefängnis arbeiten oder die Arbeit, die dort geleistet wird.

Im Rahmen dieses Vortrages kann ich leider nur kurz skizzieren, warum man mit diesem Prinzip nichts Positives erreichen kann. Man kann zunächst gar nicht oft genug betonen, weil es eben oft in Vergessenheit gerät: Die Frage, ob und wie lange jemand in Haft kommt, beurteilt sich im Wesentlichen nach der Schuld, die er auf sich geladen hat und die vergolten werden soll, indem dem Straftäter nun seinerseits ein Übel zugefügt wird.

Darin liegt schon das Grunddilemma! Nach allem, was man über die individuellen Ursachen von Straffälligkeit weiß, ist es bei der überwiegenden Mehrheit der Menschen viel sinnvoller, zu versuchen, die positiven Ressourcen, die in jedem Menschen liegen, zu stärken, als ihn repressiv zu behandeln und in die Schranken zu weisen.

Im Vollzug selbst hat sich dieser Ansatz schon durchgesetzt, aber dem sind sehr enge Grenzen durch den äußeren Rahmen gesetzt.

Die Maßnahme des „Einsperrens“ und „Wegsperrens“ an sich ist ein Zerstören von positiven Ressourcen. Im psychologischen Bereich (Stichwort „Selbstwertgefühl“) und im körperlichen Bereich. So profan, wie es klingt: jemanden in einem kleinen Haftraum über Monate oder Jahre einzusperren, ist schlicht ungesund. Sehr viele Inhaftierte müssen Psychopharmaka nehmen und leiden an zahlreichen körperlichen und psychosomatischen Beschwerden. Dazu kommt vieles, was Sie alle kennen, wie z.B. die Übertragung von Krankheiten

etwa durch die mehrfache Verwendung von Tätowierwerkzeug. Viele Inhaftierte sind bereits drogensüchtig, wenn sie in Haft kommen, andere werden es erst in Haft. Dem kann im Kontext der Haft kaum ausreichend begegnet werden.

Auch im sozialen Bereich werden wichtige Ressourcen zerstört (Kontakte zur Außenwelt werden zerstört bzw. erschwert – Kontakte bestehen im Wesentlichen zu anderen Straftätern in Haft).

Es kann einfach keinen Sinn ergeben, Menschen in die Gesellschaft integrieren zu wollen und sie auf ein verantwortungsvolles Leben in Freiheit vorbereiten zu wollen, indem man sie aus dieser Gesellschaft herausnimmt und sie für Monate und Jahre einem völlig fremdbestimmtem Leben in Haft unterwirft. Ein Leben, von dem wir alle wissen, dass es mit dem Leben in Freiheit nun wirklich nichts zu tun hat.

Der Abschreckungsgedanke spielt gerade bei schweren Gewalt- und Sexualstraftaten kaum eine Rolle, weil diese aus sehr starken Affekten und Emotionen heraus begangen werden. In anderen Fällen denken die Täter, sie werden ohnehin nicht erwischt. Auch die Sicherheit ist nur sehr oberflächlich und kurzfristig erhöht, wenn Inhaftierte durch die Haft weiter an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und somit die Gefahr langfristig eher vergrößert wird, dass sie sich mit der Gesellschaft und ihren Werten nicht versöhnen.

Was bleibt, ist eine gewisse symbolische Wirkung der Gefängnisse hinsichtlich einer Stärkung des Vertrauens der Allgemeinheit in Recht und Gesetz. Und was vor allem bleibt, ist Vergeltung. Schuld und Vergeltung sind allerdings eher, wie

ich finde, religiöse Kategorien, die in einer aufgeklärten Gesellschaft nicht zur Grundlage des Strafrechts gemacht werden sollten.

Nicht wenige versuchen (aus unterschiedlichen Motiven) die Frage über die Sinnhaftigkeit der Institution Gefängnis im Keim zu ersticken, indem sie die Behauptung aufstellen, es gäbe eben leider keine sinnvolleren Alternativen.

Dazu nur kurz einige Anmerkungen: eine Patentlösung im Umgang mit dem Thema Kriminalität, das den Konflikt im Kern trägt, kann es nicht geben. Es gibt sinnvollere, und weniger sinnvollere Wege.

Ich bin schon der Meinung, dass es sehr wenige Menschen gibt, die man nicht mehr auf den Rest der Menschheit loslassen sollte. Woran man das festmachen sollte, wer diese Menschen sind, ist sehr schwer zu sagen, da man letztlich mit psychologischen und psychiatrischen Prognosebegutachtungen künftiges Verhalten, zumal auf längere Sicht, nicht ausreichend sicher vorhersagen kann. Letztlich kann man es meiner Meinung nach im Wesentlichen nur an dem festmachen, was einer getan hat. Bei Vorträgen und Diskussionen werde ich immer wieder mit der Frage konfrontiert, was ich denn vorschlagen würde, wenn es in Deutschland einen Anders Breivik gäbe, und ob ich den allen Ernstes mit Fußfesseln draußen herumlaufen und gemeinnützige Arbeit erledigen lassen würde. Solche Menschen gibt es natürlich, aber das sind nur sehr, sehr wenige. Diesen würde ich aufgrund ihrer Taten sagen: „Du kommst nie wieder in Freiheit. Wir können nicht wirklich sagen, wie gefährlich Du bist, und wir können es nicht wirklich wegtherapieren. Aber wir wollen von Dir überhaupt keine Gefahr mehr in Kauf nehmen müssen.“ Aber wir sind gut beraten, auch einen Anders Breivik menschenwürdig zu behandeln. Die Erfahrungen aus den USA und anderen

Ländern zeigen, dass die Gewalt auch in der Bevölkerung zunimmt, wenn man anfängt, Gefangene zu misshandeln, zu foltern und umzubringen.

Die allermeisten Straftäter sind aber keine Schwerstkriminellen. Hier würde ich die gemeinnützige Arbeit als Hauptstrafe einführen, den Täter-Opfer-Ausgleich deutlich ausbauen, und die Therapie-, Behandlungs- und Ausbildungsmaßnahmen, die derzeit im Gefängnis durchgeführt werden, in einem ambulanten Kontext durchführen. Bei allen Risiken, die damit verbunden sind, insbesondere im Hinblick auf eine maßlose Ausweitung, hielte ich in bestimmten Fällen auch einen elektronisch überwachten Hausarrest (wie es ihn ja hier in Österreich schon gibt) für sinnvoller, als jemanden ins Gefängnis einzusperren.

Der Weg zu solchen Alternativen kann nur ein Prozess sein. Die Alternativen müssen auf-, und der Anwendungsbereich insbesondere der Freiheitsstrafe in Anstalten, schrittweise abgebaut werden.

Ich glaube, es besteht schon Anlass zum Optimismus. Die Vollzugsgesetze in Deutschland sind weitgehend sehr fortschrittlich formuliert, der offene Vollzug ist oft (zumindest auf dem Papier) dem geschlossenen Vollzug vorzuziehen, die Ersatzfreiheitsstrafe ist in der Diskussion und der Justizminister von NRW hat beispielsweise den richtigen Vorstoß gemacht, die Beförderungerschleichung („Schwarzfahren“) vom Straftatbestand mit der Folge einer möglichen Freiheitsstrafe in eine Ordnungswidrigkeit umzuwandeln.

Zum Abschluss, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich unsere Eingangsfrage: „Wie zeitgemäß sind Gefängnisse?“, noch einmal klar und deutlich beantworten.

Eine Institution, bei der die Suizidrate der Insassen dauerhaft deutlich über dem Durchschnitt liegt, kann nicht zeitgemäß sein.

Eine Institution, deren Insassen zum großen Teil suchtkrank sind, ohne dass diese Krankheit behandelt wird, kann nicht zeitgemäß sein.

Eine Institution, deren Mitarbeiter im Durchschnitt zum Teil mehr als 40 Tage pro Mitarbeiter/Jahr erkrankt sind, kann nicht zeitgemäß sein.

Eine Institution, die keine belastbaren Nachweise für ihre Wirksamkeit erbringt, aber viele Milliarden jedes Jahr verschlingt, kann nicht zeitgemäß sein.

Eine Institution, die nach außen ganz andere Ziele vertritt (nämlich insbesondere die Resozialisierung), als die, die nach innen gelebt werden (es darf nichts passieren, sonst gerät die Justiz unter Druck, d. h. der Justiz geht es nach innen vor allem um die Selbstabsicherung), kann nicht zeitgemäß sein.

Eine Institution, die die Ziele, die sie erreichen will, überhaupt nicht erreichen kann, weil sich diese Ziele zum Teil diametral widersprechen, kann nicht zeitgemäß sein.

Eine Institution, die es den Insassen über Monate oder Jahre verwehrt, sexuelle Kontakte mit dem anderen Geschlecht zu pflegen, kann nicht zeitgemäß sein.

Eine Institution, deren Ziel die Reduzierung eines Schadens für Mensch und Gesellschaft ist, eines Schadens, den sie dabei tatsächlich erhöht, kann nicht zeitgemäß sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich weiß nicht, wer diesen Begriff geprägt hat, aber ich finde ihn sehr treffend: das Gefängnis ist ein soziales Experiment. Wir wissen mittlerweile mehr als genug, um sagen zu können: das soziale Experiment Gefängnis ist gescheitert. Die beste Gesundheitsfürsorge in Haft, um zum Thema dieser Tagung aufzuschließen, wäre es, die Strukturen der totalen Institution Gefängnis aufzubrechen. Nicht aus sozialromantischen Gefühlen oder einer Ideologie heraus, und schon gar nicht aus einem falschen Verständnis für Straftaten heraus. Sondern aus der Erkenntnis heraus, dass wir so und auf alternativen Wegen weiteren Schaden und weitere Straftaten reduzieren könnten.

Wir haben in Österreich, Deutschland und Europa die wohl einmalige Chance, dieser Erkenntnis auch Taten folgen zu lassen. Die Menschen in Syrien z.B., wo täglich Tausende abgeschlachtet werden, haben ganz andere Probleme. Wir sollten diese Chance, diesen Luxus aber auch nutzen und nicht sinnlos vergeuden.

Wenn es uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, gelingt, ein Strafrecht zu etablieren, das auf Gefängnisse, wie wir sie jetzt kennen, weitgehend verzichtet, dann würde an diesem Weg, an dieser Idee, an unseren Erfahrungen die Menschheit profitieren.

Daran müssen wir weiter hart arbeiten, und dafür müssen wir kämpfen. In diesem Sinne wünsche ich uns eine weiterhin gelingende und fruchtbare Tagung.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!